

**Predigt zu Markus 1, 14-15**

Soeben wurde Johannes verhaftet. Er hat Menschen am Jordan getauft. Mit innerer Kraft und feurigen Worten war er der Rufer in der Wüste. Johannes wirkte mit grosser Überzeugung und sagte: *«Nach mir kommt, der stärker ist als ich.»*

Donnerwetter! Ist das nicht bewundernswert, liebe Gemeinde? Hut ab! Tatsächlich: Einer stellt sich hin; antwortet auf Johannes' Verheissung: *«Ich bin es.»* Mutig!

Aber: *Der* soll jetzt dieser Stärkere sein? Ein junger Mann aus dem Volk? Ein Zimmermann? Aus dem kleinen Dörfchen Nazareth? Was kann denn aus Nazareth schon Gutes kommen?

Kein mächtiger König, kein strahlender Held. Nicht aus einer Familie, die schon zu Ruhm und Ehren kam. Er hat keine Vorgeschichte vorzuweisen, wo man sagen könnte: *«Eigentlich haben wir es immer schon gewusst. Es war nur eine Frage der Zeit...»* Gut, dieser Mann aus Nazareth wurde von Johannes getauft. Und in der Wüste war er. Eine längere Zeit. Aber etwas geleistet für andere, etwas bewegt, hat er noch nicht.

Ja, und was macht dieser Zimmermann als Erstes? Als er, nach dem Markusevangelium, zum ersten Mal öffentlich in Erscheinung tritt? Er stellt sich wie selbstverständlich hin und fasst mit wenigen Worten zusammen, worum es ihm geht: *«Erfüllt ist die Zeit und nahe gekommen ist das Reich Gottes. Kehrt um und glaubt an das Evangelium.»*

Keine Ausschmückung. Keine wortgewandte, raffinierte Antrittsrede. Keine Special-Effects. Da mussten die Menschen schon genau hinhören. Es gab niemanden, der diesen Kurzauftritt mit dem Natel hätte filmen können. Und später zu Hause noch einmal anhören und anschauen konnte. Wer in diesem Moment nicht gut aufgepasst hat, hat das Programm von Jesus, seinen Plan, den Inhalt seines *«Projekt»* verpasst. Und wenn man zugehört hat, hat man es denn wirklich verstanden, was dieser Mann will? So heisst es in einem Kinderlied: *«Ein junger Mann aus Nazareth spricht Worte, die man kaum versteht.»*

Aber liegt Jesus mit seiner schnörkellosen Zusammenfassung nicht voll im Trend? Jesus sagt es im Markusevangelium gleich selbst: *«An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.»* Und: *«Mehr Taten statt Worte»* hat CVP-Präsident Christoph Darbelley von der Kirche gefordert. Weniger Worte, mehr tun. Die Kirche scheint bei ihm als Ort des Wortes zu gelten – vielleicht vom erbaulichen, trostvollen, ermutigenden Wort. Aber anscheinend wird angenommen, es bleibe beim Wort. Und es folge keine Umsetzung, zu wenig konkrete Projekte. Die Kirche hat sich gewehrt und entgegnet, dass dem Engagement oft Steine in den Weg gelegt werden. Man wolle zwar aktiv werden, dürfe aber nicht.

Der Pfarrer, der macht im Gottesdienst ja ziemlich viele Worte. Findet manchmal den Schlusspunkt nicht. Noch ein Gedankenschlenker, noch eine Idee... Wann kommt endlich das *«Amen»*? Denn das muss ja kommen. In der Kirche. Vielleicht einfach der Predigt einen neuen Namen geben... *«Input»* zum Beispiel. Das klingt modern und knackig. Dann wäre der Pfarrer nicht mehr der Wort-Prediger, sondern der Input-Anbieter.

Und überhaupt: In einer Zeit, in der man einander Nachrichten verschickt, die praktisch nur noch aus Abkürzungen und Symbolen bestehen... Wer will da schon

noch fünfzehn Minuten lang zuhören? Ein Bildchen vom Sonntagsausflug oder vom feinen Zmorge im Internet posten – dazu kann jede und jeder, wer will, ein kurzes Feedback geben: «gefällt mir / gefällt mir nicht». Nur ein kurzer Knopfdruck ist nötig... Möglichst viele «Gefällt mir's» sammeln, das ist doch genug, oder? Das Leben wird zwar entprivatisiert. Und die Kommunikation wortentleerter. Aber es heisst ja schliesslich: «Reden ist Silber, *Schweigen* ist Gold.»

Bewundernswert, wie Jesus im Sinn des heutigen Zeitgeistes sich kurzfasst. Einer, der es nicht studiert hat, ein Zimmermann aus Nazareth, stellt sich hin und kann den Kern seiner Botschaft in zwei Sätzen vortragen. Kurz und knapp.

Für die Menschen früher hat sich vielleicht die Frage gestellt: Kann das alles sein? Reicht das? Ist das tatsächlich der Heilsbringer, der das erfüllt, was der Prophet Jesaja prophezeit hatte: «*Wie lieblich klingen die Schritte des Freudenboten auf den Bergen, der Frieden verkündet, der gute Botschaft bringt, der Rettung verkündet, der zu Zion spricht: Dein Gott ist König geworden!*» Die Auswahl an Menschen, die behauptet haben, dass sie es sind, war relativ gross. Wer die Wahl hat, hat die Qual...

Liebe Gemeinde, vielleicht sind das Wort und das Tun gar nicht so grosse Gegensätze. Worte können etwas *bewirken* – im Guten wie im Schlechten. Sie können schmeicheln, umwerben, aufbauen, etwas freisetzen; Worte können bedrücken, sie gehen an die «Nieren»; sie können verletzen, Angst machen; sie können aber auch vergeben; sie können zu schnell herausrutschen, und sie können nicht «herauskommen», wenn sie sollten; mit Worten kann Stellung bezogen, etwas bestätigt werden; sie können unterstützen, wertschätzen, man kann mit ihnen danken; oder etwas abklemmen und ablehnen.

In einer Welt, in der das Bild eine tragende Rolle spielt... Besteht vielleicht in den Bilder-Fluten sogar eine Sehnsucht nach dem Wort? Ein gutes Wort kann wie ein Segen sein. Es kann eine Brücke bauen – auch eine Brücke zum Tun, zur Tat; es kann einen Anfang machen.

Jesu Botschaft ist zwar knapp. Aber seine Worte haben es in sich. Selbstbewusst und aus einer grossen Sicherheit heraus sagt er: *Jetzt*, mit mir, fängt etwas Neues an: «*Erfüllt ist die Zeit.*» Jetzt findet mehr als ein kurzfristiger Glücksmoment statt. Mehr als ein kurzes Herausgerissen-Werden aus dem Alltag. Und danach ist alles wieder, wie es vorher war.

Eben nicht! Jesus verkündet einen entscheidenden, einschneidenden Moment in der Zeit. Es läuft nicht einfach alles weiter wie immer. Das Gefühl, es wird sich ja doch nichts ändern, ist Vergangenheit. Die willkürlichen Schicksalsmächte, die launischen Zufälle haben ausgespielt.

Warum? «*Nahe gekommen ist das Reich Gottes*», sagt Jesus. Nahe gekommen ist es – was bedeutet das? Die «Nähe» hat verschiedene Farbtöne. Das Spiel zwischen Nähe und Distanz ist eine Lebenskunst.

Wenn etwas in der Nähe ist, heisst das noch lange nicht, dass es wirklich da ist. Was nützt es, wenn diese Nähe auf Distanz, auf Abstand bleibt? Wenn sie zwar sichtbar, aber unerreichbar, oben, im Himmel, verharrt?

Das, was näherkommt, könnte auch gerade auf dem Sprung sein. Es ist sozusagen schon unterwegs und steht in den Startlöchern. Es setzt sich in diesem Moment in Bewegung.

Oder ist diese Nähe wirklich schon da, erfahrbar und gegenwärtig?

Jesus meint eine ganz besondere Nähe. Das Reich Gottes ist bereits angekommen *und* es setzt sich von nun an durch. Das Gottesreich ist da, in der Gegenwart, und gleichzeitig wird es in der Zukunft immer spürbarer, erfahrbarer, kommt jeden Tag ein wenig mehr an.

Jesus probiert, diese spannungsvolle Verbindung zwischen Gegenwart und Zukunft später in einem Gleichnis zu erklären:

*«Wie sollen wir das Reich Gottes abbilden? In welchem Gleichnis sollen wir es darstellen? Es ist wie ein Senfkorn, das kleinste unter allen Samenkörnern auf Erden, das in die Erde gesät wird. Ist es gesät, geht es auf und wird grösser als alle anderen Gewächse und treibt so grosse Zweige, dass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können.»*

In dieser neuen, erfüllten Zeit, in der das Gottesreich schon da ist und gleichzeitig wächst wie ein Senfkorn, verlangt Jesus: *«Kehrt um und glaubt an das Evangelium.»*

Das sind grosse Worte: Umkehr, Glaube, Evangelium.

Gewichtige Worte! Aber sind sie mehr als leere Worthülsen? Mehr als Worte aus vergangenen Zeiten? Lassen sie sich in die heutige Realität einbinden? Wäre es nicht angemessener: «Gefällt mir / gefällt mir nicht»? Unverbindlich auf den «Button» drücken – und fort? Und dann schauen wir mal, wie viele «likes» es dafür noch geben wird... Dass solche schwergewichtigen Worte etwas mit dem Leben zu tun haben – schwer vorstellbar.

Wobei das Wort «Umkehr» ein kraftvolles Wort ist. Schon in der Bedeutung «umdenken» würde Jesus Einiges verlangen. Der Bereich der Gedanken ist auch durchaus mit eingeschlossen. Aber es geht ihm um mehr, um praktische Auswirkungen im Leben.

Das haben wir ja nicht besonders gern. Wir haben bald einmal das Gefühl: Da will sich jemand einmischen. Da will mir jemand vorschreiben, wie ich zu leben habe: ob wir «bio» einkaufen oder nicht. Ob wir Auto fahren oder nicht. Ob wir in die Ferien mit dem Flugzeug oder mit dem Velo gehen.

Aber es geht Jesus nicht darum, das Leben «enger» zu machen. Sein Ziel ist eher, einen Halt auf dem Lebensweg anzubieten. Eine Orientierung. Eine Begleitung; vielleicht auch eine Leitung, einen Leitfaden.

Die Aufforderung zur Umkehr zielt auf Gott: Dort entsteht Leben, neues Leben, wo Menschen zu Gott umkehren. Manchmal geht das ein bisschen vergessen. Es bleibt oft gar keine Zeit zum Umdenken und Umwenden. Du solltest Leistungen abliefern und funktionieren. Aber: Mit welchem Ziel? Wo kommt man an? Was wirst du dann im Leben? Konsument? Oder mit diesem furchtbaren deutschen Wort: «Verbraucher»?

Für Jesus ist Gott keine abstrakte Formel. Oder jemand, der «über» allem thront. Gott ist für ihn kein Unbekannter. Keine willkürliche Schicksalsmacht, die nach eigenem Gutdünken regiert. Sondern es ist *der* Gott, der schon bei Abraham, bei Isaak und Jakob, bei Mose war; auf dem Berg, im Rauch, im Feuer – mit ihnen auf dem Weg. Ein Gott, der sich freiwillig an die Menschen bindet, mit ihnen ein Bündnis schliesst. Der einzelne Menschen und Gemeinschaften begleitet wie ein guter Hirt. Der bei ihnen ist nicht nur in den guten Jahren, sondern auch dann, wenn Lebens-Stürme wüten und Lebens-Wüsten aufbrechen. Ein Gott der Nähe und der Beziehung.

Mit Jesu Auftreten richtet der Gott von Abraham, Isaak und Jakob schon jetzt sein ewiges Reich vom Frieden und von der Gerechtigkeit auf Erden auf – der Gott, der nach dem ersten Johannesbrief nicht nur Liebe schenkt, sondern selber Liebe *ist*. Diesem Gott, der Liebe ist, dürfen wir nach Jesu Worten im *Glauben* begegnen. Glauben im Sinn von «Vertrauen». Und Vertrauen, das heisst doch: dass wir uns auf jemanden verlassen; dass wir auf ihn oder sie zählen können.

Auf der Basis des Vertrauens können innere Kräfte geweckt werden: eine Zuversicht, die wächst; eine Liebe, die stärker wird; die die Herzen verbindet; die Lebensenergien freisetzt; die das Mitgefühl weckt.

Ich weiss, das klingt schön. Fast zu schön, um wahr zu sein, oder: um wahr zu werden. Die Realität sieht manchmal anders aus – hier bei uns und überall auf der Welt.

Darum ist Jesu Botschaft spannungsvoll aufgeladen: Genau in *diese* unsere Welt hinein ist das Gottesreich schon angekommen. Und es kommt weiter an. Beides zusammen! Das Senfkorn ist noch am Wachsen, *und* es hat mit dem Wachsen schon angefangen.

Ich möchte uns allen heute Mut machen. In der Nähe des Gottesreiches leben, umkehren, das muss nicht im Grossen passieren. Gerade im Kleinen, Unscheinbaren kann eine grosse Kraft liegen.

Hier auf unserem Weg. Ein Lächeln. Geschenkte Zeit. Gelebte Gemeinschaft. Dem Gegenüber mit Vertrauen begegnen.

So kann ein Du zum Wir werden. Und ein Wir zum Du.

Im Dunkeln scheint ein Licht auf. Manchmal zaghaft, unscheinbar. Vielleicht flackert es. Im Wetter. Im Wind. Im Sturm.

Auch ein Senfkorn fängt klein an. Aber es wächst! Und eines Tages...

Eines Tages, da wird es ein Baum sein!

Amen.

Gehalten von Pfr. Stefan Dietrich